

Erscheint wöchentlich 6 mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
30 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abnimmt man bei der
Administration:
Apponvigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
maltig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamtionen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 72.

Mittwoch 29. März 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

für das II. Quartal. Abonnementspreis:

Für Preßburg:		
Per April		fl. 67 kr.
" April bis inclusive Juni	2	" "
" April " " September	4	" "
" April " " Dezember	6	" "
Mit Zustellung in's Haus per Monat		18 "
Für Ungarn-Österreich:*)		
Per April		fl. 92 kr.
" April bis inclusive Juni	2	75 "
" April " " September	5	50 "
" April " " Dezember	8	25 "

Mit freier Postzusendung.

Die Einendung des Pränumerationsbetrages von Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine ziemlich bedeutende Summe rückständiger Pränumerationsgebühren einzufordern haben, so bitten wir die Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“,
Apponvigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Preßburg, 28. März.

In der Nummer 63 unseres Blattes brachten wir einen Artikel „Preußische Wandelungen“, in welchem der geehrte Verfasser aus Anlaß eines in der „Germania“, dem um die katholische Sache in Preußen sehr verdienstlichen Organe der Centrumpartei im deutschen Reichstage, erschienenen Artikels „Oesterreich und der Orient“ gegen die preußischen Katholiken den Vorwurf erhebt, daß sie unter preußischer Dressur die Rechtsachtung und die historische Pietät für Oesterreich gegen Bismarck'sche Eroberungsgelüste in Oesterreich eingetauscht hätten.

Auch in dem Wiener „Vaterland“ erschien ein dem unserigen wenigstens dem Geiste nach ähnlicher Artikel, in Folge dessen die „Germania“ die Erklärung nachstehenden Inhalts abgab:

Der Gedanke, der dem angegriffenen Aussage zu Grunde lag, war der Nachweis, daß Oesterreich in Folge seiner gegenwärtigen inneren und äußeren Situation alle freie Bewegung und Selbstbestimmung eingebüßt hat und bei weltbewegenden Ereignissen Gefahr läuft, entweder seiner historischen Mission entgegenzuarbeiten oder den Weg zu geben, den schon so mancher Staat seit der Zeit gegangen ist, in welcher das Recht der Gewalt weichen mußte. Wenn wir diesen unerfreulichen Aussichten dennoch mit den „Historisch-politischen Bl.“ die Worte der Hoffnung hinzusetzen, daß „trotz aller Tractate der Welt das Oesterreich für uns nicht verloren sein dürfte“, so konnten wir bei „uns“ nur an alle diejenigen denken, die sich die Vertheidigung der Kirche und des Rechts zur Aufgabe gestellt haben. Das gerade Gegentheil von dem, was das „Vaterland“ aus unserem Artikel herausgelesen hat, wollten wir sagen. Und wie wir in dieser Frage denken, so denken auch alle Mitglieder der Centrumsfraction; ja wir glauben, versichern zu dürfen, daß selbst der vielbesprochene Artikel der „Hist.-pol. Bl.“ nicht nur nicht von „Annerionsgelüsten“ eingegeben worden war, sondern im Gegentheil zu dem Zwecke

geschrieben wurde, um die österreichischen Katholiken auszurüdeln und so der Stärkung des preußischen Staatsweins vorzubugen, dessen Minister und Parlamentsmajorität nach dem eigenen Geständnisse eines gouvernemental gesinnten Organs „nicht unteruchen“, ob die von ihnen erlassenen Gesetze ganze Classen von Staatsbürgern zum Eidbruche auffordern. Das „Vaterland“ mag sich ein für allemal überzeugen halten, daß das Vorurtheil, welches die Vernichtung des Katholizismus und die Vernichtung legitimer Throne als seine „historische Mission“ betrachtet, uns noch mehr zuwider ist, als ihm selbst, denn wir haben eben fast täglich Gelegenheit, die Symptome dieses Systems in nächster Nähe zu beobachten. Unsere „culturlämpferischen“, nach deutschem Raub ausschauenden Nationalliberalen beurtheilen uns in dieser Beziehung durchaus richtig, wenn sie uns von ihrem Standpunkte aus „vaterlandslos“ nennen!

Wir reproduziren diese Erklärung der „Germania“ in Folge einer von ihr an uns befohlenen ergangenen Aufforderung zur Rectifizierung unseres Artikels in Nummer 63, um in loyaler Weise unser Entgegenkommen dem sehr geschätzten Blatte zu bezeugen, wobei wir bemerken, daß bereits in Nummer 66 unseres Blattes, an der Spitze desselben, eine von dem hochgeehrten Verfasser der „Preußischen Wandelungen“ selbst herrührende Aeußerung erlangter Zufriedenstellung enthalten war!

Uebrigens gaben wir unserer Loyalität einen noch näheren Ausdruck, indem wir der Correspondenz eines „geperreten“ katholischen Priesters aus Breßtovan in Nummer 69 die Spalten unseres Blattes öffneten. Diese war mit einer redactionellen Note versehen, in welcher wir die oben berührte Aeußerung der Zufriedenstellung auf Seite des Herrn Verfassers der „Preußischen Wandelungen“, sofern sie die „Germania“ betraf, einen „Widerwus“ nannten. Diese Bezeichnung jedoch scheint dem Herrn Verfasser auf seine Erklärung nicht zu passen und wir nehmen keinen Anstand, mit Rücksicht auf die Gründe, die er haben muß, zu erklären, daß gegen diese Bezeichnung bei uns Protest eingelegt wurde! Hiemit glauben wir den Anforderungen nach jeder Richtung hin entsprochen zu haben, indem wir einerseits Erklärung und Gegenklärung einander gegenüber stellten, andererseits aber den von der Redaction gebrauchten Ausdruck als beanstandet hinstellten, damit durch denselben nicht mehr bezeichnet erscheine, als bezeichnet werden sollte!

Wir wünschen aufrichtigen Herzens, daß die Einmüthigkeit zwischen den preußischen und den Katholiken Oesterreich-Ungarns zur gegenseitigen Erstarkung in dem Kampfe um Altar und Thron zum Heile und zur Erhaltung des Vaterlandes führe!

Die Redaction.

Zur Pacification der insurgirten türkischen Provinzen.

Die Bestrebungen der österreichisch-ungarischen Regierung, den Frieden zwischen der Türkei und ihren insurgirten Provinzen zu begründen, scheinen bisher von sehr wenig Erfolg begleitet gewesen zu sein und, will man einem Gerüchte Glauben schenken, die Stellung des Baron Rodich erschüttert zu haben, von dem man sagt, daß er seine Demission gegeben habe. Selbst der Versuch Montenegro's, die Insurgenten zur Rückkehr an ihren

häuslichen Herd zu bewegen, stoßt auf eine entschiedene Weigerung derselben. „P. L.“ bringt über die berührten Verhältnisse folgendes Communiqué:

Gestern fand — wie aus Ragusa telegraphirt wird — daselbst eine Begegnung zwischen dem Statthalter von Dalmatien F. M. v. Rodich, dem Gouverneur von Scutari Ali Pascha und dem Oberkommandanten der türkischen Operationsarmee Achmet Pascha statt. Ursprünglich war Metkovich als Ort der Zusammenkunft in Aussicht genommen; doch geschah es auf Wunsch der türkischen Würdenträger, daß man sich für Ragusa entschied, woselbst schon vor einigen Tagen der bekannte Schweizer Arzt Ketscher Efendi eingetroffen war, um im Namen des Pfortekommiffars Bassa Efendi ausführlichere Instruktionen über den Inhalt und den Umfang der Vollmachten zu geben, mit welchen der Letztere ausgestattet ist. Indessen waren seine Mittheilungen ziemlich identisch mit dem, was die Pforte schon unmittelbar an die Mächte hierüber berichtet hatte. Höchstens enthielten sie einige Details mehr. So versicherte Ketscher, daß es die erste Sorge des Pfortekommiffars sein werde, die Agas, welche sich in Besitz christlicher Wohnhäuser gesetzt haben, zu depossidiren und zur Gutmachung des angerichteten Schadens zu verhalten. Auf diese Weise hoffe man auch einen Besitzwechsel durchzuführen, bei dem die Rajah nach und nach dazu käme, die bisher in Pacht gehaltenen Grundstücke als freies Eigenthum zu erwerben. Das zum Aufbau der zerstörten Hütten nothwendige Bauholz wolle die Pforte von Fiume kommen lassen. Die Pforte habe ferner die Ernennung eines Nadirs in Popovo angeordnet, welches Amt einem bosnischen Christen angeboten wurde, der es jedoch „aus Familienrücksichten“ ablehnte. Man hoffe indeß, alsbald einen geeigneten Ersatzmann, gleichfalls christlicher Religion, zu finden. Ferner sei Bassa mit der Organisation eines eigenen Korps von Panduren betraut, die, mit 9 fl. monatlicher Besoldung, über die Sicherheit der rückkehrenden Flüchtlinge zu wachen hätten. Zu demselben Zwecke sollen reguläre Truppen in der Nähe und außerhalb der christlichen Niederlassungen kampirt werden. Jeder heimkehrende Flüchtling soll per Tag eine halbe Oka Getreide erhalten und diese Unterstützung bis zur Ernte fort dauern, zu welchem Zwecke die Pforte 3 Millionen Piaster (300.000 fl. ö. W.) zu verwenden beabsichtige.

Indessen dürften es nicht diese Maßnahmen sein, um die es sich bei der Beratung in Ragusa handeln wird. Die noch unter Waffen stehenden Insurgentenführer weigern sich bisher, den ihnen von Achmet Muthtar Pascha angebotenen Waffenstillstand anzunehmen. Sie pochen dabei offenbar auf die Lage der Festung Niksic, die in der That von Tag zu Tag bedrängter wird, nachdem es Muthtar nicht gelungen ist, den Duga-Pas zu forciren und diesem ganz exponirten Grenz-Fort Proviant zuzuführen. Zwar heißt es, der Fürst von Montenegro habe sich erboten, diese an der Grenze seines Landes gelegene Festung auf 12 Tage mit Proviant zu versehen, allein dieses Anerbieten soll abgelehnt worden sein, vermutlich weil die Türken die Danaer fürchten, zumal wenn sie Geschenke bringen. Andererseits muß die Pforte immer mehr erkennen, daß dieses Fort, das sie im letzten Friedensschlusse mit Montenegro erwarb, für sie gar keine Bedeutung hat, ja nur eine Quelle von Verlegenheiten ist, seitdem und weil es seine

eigentliche Bestimmung, der Stützpunkt einer Reihe von Blockhäusern längs der montenegrinischen Ostgrenze zu sein, nicht erfüllt. Denn diese Blockhäuser wurden nie errichtet, und so ist Niksic von jeder direkten Kommunikation mit Scutari sowohl als Serajevo abgetrennt. Die Insurgentenführer können sich übrigens selbst von dem Falle der Festung kaum mehr als einen moralischen Erfolg versprechen, da dieselbe, selbst wenn sie in ihre Hände und nicht in jene Montenegros Kapitulationen würde, für sie gerade so werthlos und unhaltbar ist, als für die Türken von dem Augenblicke an, wo Montenegro den Aufstand nicht mehr unterstützt. Hierüber wird wohl in Ragusa gesprochen werden. Mehr als alles Reden würde jedoch eine energische Waffenthat, zu der es die Türken leider noch immer nicht bringen können, die Tage des Aufstandes abkürzen und die Pacifikation beschleunigen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 27. März.

Das Oberhaus hielt am 27. März noch zwei Sitzungen ab.

In der Vormittagsitzung beantwortete Handelsminister Baron Ludwig Simonyi die Interpellation des Grafen Cziráky bezüglich der Zollfrage dahin, daß die Regierung völlig mit sich im Reinen sei, keine neue Enquete einberufen werde, und daß die Zollansätze keineswegs irgend einen volkswirtschaftlichen Zweig auf Kosten eines andern begünstigen werden.

Das Haus nimmt diese Antwort zur Kenntnis und erledigt sodann im Sinne der Abstimmung des Abgeordnetenhauses die Gesetzesentwürfe über die Steuermanipulation, Testamentsformalitäten. Ueber die Vorlage „Regelung des Königsbodens“ entspinnt sich eine kurze Debatte; dieselbe wird jedoch im Allgemeinen wie in der Spezialdebatte angenommen, und auch der vorgelegte Wechselgesetzentwurf mit allen im Justizauschuß beantragten Modifikationen angenommen. (Interessant ist, daß Baron Josef Vecsey den Frauen und Geistlichen die Wechselfähigkeit entziehen wollte!)

Die Abend Sitzung wurde vom Finanzminister Kol. Széll mit Beantwortung der Interpellation Vecsey bezüglich des Tabak-Exportes eingeleitet, welche dahin lautet, daß die Regierung in dieser Angelegenheit aus finanziellen Gründen nicht viel thun könne; sie werde den Producenten zwar einen großen Theil des gepflanzten Tabaks abnehmen, sie sei jedoch weder verpflichtet, noch in der Lage, Käufer für die ganze Ueberproduction zu sein.

Das Haus nimmt diese Antwort zur Kenntnis, und wird sodann nach Verlesung eines diesfälligen a. h. Handschreibens die Session vom Präsidenten als geschlossen erklärt.

Das Unterhaus hielt am 27. März Nachmittags 5 Uhr seine letzte Sitzung.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten unterbreitet Kommunikationsminister Thomas Péchy dem Hause den Gesetzesentwurf über den Ankauf der Ostbahn nebst allen darauf bezüglichen Acten, und ersucht das Haus, die an ihn gerichteten Interpellationen erst nach Wiederaufnahme der Sitzungen beantworten zu dürfen. (Zustimmung des Hauses.) Ministerpräsident Tisza überreicht ein a. h. Handschreiben Sr. Majestät, welches diese Session für geschlossen erklärt, und die folgende für den 28. März eröffnet. Nach einem eingehenden Résumé des Präsidenten Kol. Ghyecz über die Thätigkeit des Hauses in der seit 28. August 1875 dauernden Session bemerkt derselbe, daß es zwar noch nicht gelungen sei, das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen, daß aber gleichwohl eine Besserung eingetreten, und erklärt sodann die Session für geschlossen.

Politische Uebersicht.

Bregburg, 28. März.

Der „Budapester Bote“ veröffentlichte vor einigen Tagen die auch von uns gebrachte Nachricht, daß der Cultus- und Unterrichtsminister dem Cardinal-Fürstprimas einen Gesetzesentwurf „über die Rechte und Pflichten der Bischöfe ihren Diöcesen gegenüber“ vorgelegt habe, welcher den Bischöfen das Recht

benimmt, die Güter ihrer Bisthümer durch die Aufnahme von Anlehen zu belasten, und die Bischöfe verpflichtet, zum Schlusse eines jeden Jahres Rechnung zu legen, welche Rechnung durch einen zu diesem Zweck zu entsendenden königl. Commissär zu überprüfen wäre u. s. w. „Hon“ erklärt dieser Nachricht gegenüber auf das bestimmteste, daß ein derartiger Gesetzesentwurf im Cultus- und Unterrichtsministerium nicht angefertigt wurde und nicht angefertigt werden konnte, nachdem solche Verfügungen, deren Zweck die Verhinderung von Mißbräuchen, wie es z. B. die bei der Uebernahme des erledigten Bepriemer Bisthums an den Tag gekommene Veräußerung eines namhaften Theiles des Stammvermögens, Devastation der Wälder, gewesen und welche überhaupt auf die gesammten Personal- und Vermögens-Angelegenheiten der ungarischen Kirchenprälaten sich beziehen, vermöge des obersten Patronatsrechtes Sr. Majestät immer nur im Verordnungswege erlassen zu werden pflegen. — Dieses Dementi des „Hon“ begrüßen wir mit Freude, insofern aus demselben zu ersehen, daß in den Regierungskreisen noch immer das Streben vorhanden ist, nicht Dinge miteinander zu vermischen, die auf verschiedener Grundlage beruhen und demgemäß auch eine verschiedene Instanz erheischen. Wir können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es eine überflüssige Sache ist, das im Verordnungswege mit Verurufung auf das allerhöchste Patronat regeln zu wollen, was durch das kanonische Gesetz selbst vollkommen geregelt erscheint. Wenn Mißbräuche einreizen, die auf Rechnung Einzelner zu schreiben sind, so können dieselben durch die Beobachtung und durch den Vollzug des kanonischen Gesetzes am besten beseitigt werden, und es kann eine überflüssige Ingerenz der ministeriellen Gewalt unter dem Schilde des a. h. Patronats nicht nur entbehrt werden, es dient vielmehr zur Vermeidung von Mißverständnissen für die Zukunft, wenn man sie vermeidet.

Aus Kronstadt in Siebenbürgen erliegt eine Meldung über eine zahlreich besuchte Wählerversammlung, in welcher die Abendung eines demonstrativen Loyalitäts-Telegrammes an Se. Majestät beschlossen und unter Widerspruch der in der Versammlung anwesenden Ungarn von den Sachsen dem Abgeordneten Wächter wegen seines Referates über den Gesetzesentwurf zur Regelung des Königsbodens ein Mißtrauensvotum gebracht wurde. Die Wähler erklärten Wächter ihres Vertrauens verlustig. Wächter war schon bei den letzten Wahlen nur durch die Allianz einer ängstlichen Minorität von Sachsen mit den magyarischen Wählern Deputirter geworden. Die Erbitterung über Wächters Verhalten ist eine tiefgehende, die Stimmung eine verzweifelte. Wir finden in dieser Meldung nur eine Bestätigung unserer Befürchtung, daß der gegen die Sachsen gerichtete Gewaltstreich böses Blut in Siebenbürgen machen und unsere Verlegenheiten um ein Bedeutendes vermehren werde.

In Oesterreich ist die Feiertagsruhe der letzten Tage durch keinerlei politisches Ereigniß von Bedeutung gestört worden. Morgen beginnen die Verhandlungen zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Kabinete. Von offiziöser Seite wird behauptet, daß die österreichischen Minister entschlossen sind, in den Hauptdifferenzpunkten nicht nachzugeben und nur in nebensächlichen Dingen Concessionen zu machen.

Die französische Kammer der Abgeordneten hat vorgestern die Commission zur Prüfung der Amnestieanträge gewählt. Nur zwei von den gewählten zehn Commissionsmitgliedern sind für eine Amnestie, während die übrigen acht Mitglieder sich für Gnadenacte in den einzelnen Fällen aussprechen. Bei der ersten Lesung des Amnestieantrages im Senate fielen von Seite der Linken des Senats hochtönende Phrasen, deren Reformen „Vergessen und Vergeben!“ war. Ja wohl! Vergessen soll man die Verbrechen, die blutigen Greuel der Commune, vergessen den Frevel, mit welchem nach kaum geschlossenem Frieden mit dem äußeren Feinde das Blut der Franzosen von ihren eigenen Landsleuten vergossen, nach kaum beendigter Belagerung von Paris die Baudenkmale, welche die

Wuth der feindlichen Geschütze verschont hatte, durch das Petroleum einer wüthenden Horde von Leuten zerstört wurden, welche in ihren Personen den Namen „Franzosen“ schändeten. Vergessen soll man die Lehren der Geschichte, vergessen die Früchte des Socialismus und des Atheismus, die Consequenzen abscheulicher Lehren. Das sicherste Mittel, der Wiederkehr von Verbrechen vorzubeugen, besteht darin, den Abscheu vor denselben lebendig zu erhalten. Wehe dem Lande, dessen öffentliche Gewalten eine Mitschuld davon auf sich laden, wenn man mit Leichtigkeit dazu gelangt, so schreckliche Dinge weniger zu verabscheuen.

In Italien haben am Feste Maria Verkündigung die Minister den Eid in die Hände des Königs abgelegt. Mancini ist unwohl. Nach der Eidesleistung fand ein Ministerrath statt, welchem auch Melegari beizuhohnte.

Den neuen Ministerpräsidenten Depretis schildert Bernardo Bernardi im Pariser „Figaro“ als einen hageren, starkknöchigen Mann, dessen Gesicht ganz mit Bart verwachsen ist. Im Uebrigen scheint Depretis ein 35-Sou-Mensch zu sein. Er trägt eine Brille um 35 Sou, sein Gabelbrühstück kostet 35 Sou sammt Wein und besteht Tag für Tag unabänderlich aus zwei gebackenen Eiern und einer panirten Kalbscotelette. In den Bordeaux Chateau-Lafitte gießt er Selterferwasser, was den Franzosen Bernardo so entsetzt, daß er Herrn Depretis eigens darüber interpellirt, worauf dieser ihn leidend zur Antwort gab: Sie werden keine zehn Italiener finden, welche zwischen einem Barberalesti die Flasche zu 30 Sou und einem Chateau-Lafitte, für welche ihr Franzosen in eurer Einfalt 20 Francs zahlt, einen Unterschied entdecken. Als Neujahrstrinkgeld gab Depretis dem Kellner seines Stammkaffeehauses 8 Sou und wurde dafür unter vielen Bücklingen Excellenza genannt, während derselbe Kellner sich für die 2 Francs, welche der Franzose ihm gab, kaum bedankte. Alles in Allem soll Herr Depretis äußerst sparsam und dabei ungemüthlich sein. Es ist ein geborner Piemontese, und vertrat, als der Franzose ihn 1858 kennen lernte, den Wahlort Stradella an der piemontesisch-parmesanischen Grenze.

Erster ist, was Bernardo Bernardi von dem neuen Minister des Außern, Melegari, erzählt. Dieser ist ein großer Freund des Herrn Depretis und ein Schüler Mazzini's, dessen ganzes Vertrauen er genöß, so daß dieser ihm den Auftrag ertheilte, nach Turin zu gehen und den König Carlo Alberto zu ermorden. Melegari nahm den Auftrag zwar an, flüchtete sich aber, ohne seine Ausführung zu wagen, nach der Schweiz. Das „Vergessen und Vergeben“ öffnete ihm wieder die Pforten der Heimat. Auch der neue Minister des Innern, Nicotera, ist ein Mazzinist, welcher sich aber zur Monarchie bekehrt hat. Er ist ein breitschultriger Neapolitaner mit schwarzen Haaren, schwarzem Bart, schwarzen Augen und einer Steniorstimme. Mazzini, welchem er einst ein Asyl vor den ihn verfolgenden Hächtern gewährte, sagte von ihm schon halb sterbend: „Dieser wird mein Werk fortsetzen!“ Das sind die heutigen Minister Victor Emanuels, unter ihnen Melegari, welchen Mazzini für würdig und fähig hielt, Victor Emanuels Vater zu ermorden, als Minister des Außern!

Aus Madrid wird gemeldet, die Regierung Don Alphonso's habe an den Geschäftsträger beim hl. Stuhl eine „energische“ Note wegen des päpstlichen Breves gegen die Verletzung des Concordats durch die spanische Verfassung gerichtet. Pius IX., welcher sich nicht einmal durch die brutale Gewalt der piemontesischen Eindringlinge abschrecken läßt, deren Gefangener er heute ist, fürchtet sich auch nicht vor einer „energischen“ Note der Regierung Don Alphonso's.

Wie aus Washington gemeldet wird, scheint die parlamentarische Anklage gegen den weil. Kriegsminister Belknap wieder in Gang zu kommen, da das ihrer Fortführung entgegengetretene Hinderniß durch die voraussichtliche Rückkehr des entflohenen Zeugen verchieden wird. Marsh hat dem Polizeibeamten, den der Generalstaatsanwalt nach Kanada auf seine Spur gesandt, seine Bereitwilligkeit erklärt, zurückzukehren und Zeugniß ab-

zuliegen, wenn ihm und seiner Frau Straflosigkeit zugesichert werde. Die Regierung ist auf diese Bedingung eingegangen. — Der Ausschüsse des Nepräsentantenhauses, welche Betrügereien oder Unterschleife, die in verschiedenen Regierungs-Abtheilungen vorgekommen sind, zu untersuchen haben, sind gegenwärtig nicht weniger als dreizehn; einigen von ihnen sind überdies mehrere Fälle zugleich überwiesen worden. Der Präsident Grant selbst soll Bestechungen im Betrage von einer halben Million angenommen haben. Der stellvertretende Gouverneur Davis von Mississippi hat, nachdem die gegen ihn eingeleitete Anklage mit der Schuldigerklärung geendigt, sein Entlassungsgeuch eingereicht. Jetzt ist auch der Gouverneur Ames als Angeklagter vor dem Senat von Mississippi erschienen und hat fünf Tage Zeit zur Beantwortung der Klage erhalten. — Eine Parteiversammlung republikanischer Senatoren hat beschlossen, sich der vom Nepräsentantenhaus beschlossenen Herabsetzung der Beamtenehalte und zumal den im diplomatischen Dienste betriebenen Verkürzungen als politisch unklugen Maßregeln zu widersetzen. Es ist vorauszu sehen, daß über diese Fragen wieder ein heftiger Kampf unter den Parteien entbrennen wird.

Lagesneugigkeiten.

* (Ihre Majestät die Kaiserin und Königin) jagte am 23. d. M. in zahlreichem Gefolge mit der Meute von Vicesfer. Die Steeple-Chase-Rennen, zu welchen die Kaiserin einen Betrag von 100 Guineen gegeben hat, werden am 1. April im Easton Weston Park bei Tewcester stattfinden.

* (Ueber eine neue Erfindung) coursierte dieser Tage in verschiedenen Blättern folgende Notiz: „Eine neue Erfindung hat der Jesuit P. Egger zu Mariachein gemacht, nämlich den Electro-Magnetismus (statt des Dampfes) als bewegende Kraft zu benutzen. Die Maschine, der Electro-Motor, ist vergangene Woche bei einem Prager Mechaniker fertig geworden und arbeitet mit wunderbarer Präcision und Kraft und obendrein sehr still. Mit Staunen muß man ein Werk ansehen, das berufen ist, eine der außerordentlichsten Revolutionen in unserem ganzen modernen Maschinenwesen hervorzurufen, unsere Industrieorte vom Kohlendampfe zu befreien, die Stein- und Braunkohle wieder wohlfeiler zu machen, und statt der ungeheuren Lokomotiven und Kohlenwagen unseren Eisenbahnen eine compendiose, nicht rauchende und nicht pustende, dabei noch wohlfeilere Maschine vorzuspinnen. P. Egger, der seine Maschine in Philadelphia ausstellen will, wird von vielen Seiten um Verkauf seiner mit k. k. Privilegium versehenen Erfindung angegangen.“ — Die „Germania“ hat Herrn P. Egger um nähere Auskunft hierüber ersucht und folgende Antwort erhalten: „Ich würde gern Ihrem Wunsche gemäß Näheres über meine Erfindung mittheilen, allein es ist die Sache jetzt noch in einem Stadium, wo man nicht mit Bestimmtheit voraussagen kann, welchen Erfolg dieselbe haben wird. Das Modell eines Electromotors war bereits im August des vorigen Jahres in Angriff genommen worden, ist aber heute noch nicht ganz fertig. Am 25. Februar war die Maschine so weit fertiggestellt, daß ich die ersten Versuche machen konnte, allein es waren einige Theile zu schwach gebaut, um die eigentlichen entsprechenden Versuche anstellen zu können. Der neue electromagnetische Motor ist daher noch in der Arbeit und erwarte ich täglich dessen endliche Vollendung. Jedenfalls glaube ich behaupten zu können, daß sowohl in wissenschaftlicher, als auch industrieller Beziehung dieser neue Motor von Bedeutung sein wird. Dies in aller Kürze, um Ihrem Wunsche einigermaßen zu entsprechen.“

* (Zur Affaire Ertel.) Nach einer Mittheilung der offiziellen „St. Petersburger Zeitung“, welche diese Angelegenheit in einem längeren Artikel behandelt, soll der russische Oberst Molostoff, bisher Militär-Attaché in Wien, welcher von Ertel die betreffenden wichtigen Pläne erwarb, geisteskrank sein, und zu seiner Heilung sich in Italien befinden. Molostoff habe vollständig hinter dem Rücken seines Vorgesetzten und jedenfalls nur unter dem Einfluß seiner geschwächten geistigen Gesundheit gehandelt; er wurde auch bereits durch Oberst Feldmann ernannt.

* (Amazone Markus entflohen.) Die Begleiterin des Injurgentenführers Ljubibratic, welcher gegenwärtig nach Linz internirt ist — Fräulein Markus, ist entflohen und wurde — wie aus Belgrad gemeldet wird — dort angekommen, von der ihrer harrenden Menge mit Ziviorufen begrüßt.

* (Zum Culturkampf.) In Deutschland beschäftigt sich der „Culturkampf“ unausgesetzt mit der Fortsetzung seines begonnenen Werkes, dem katholischen Volke seine Oberhirten nehmen zu wollen. Während die preussische Regierung dem hochw. Bischof von Limburg die Anforderung zur „Amtsniederlegung“ überhandt hat, beabsichtigt jetzt auch die badiische Regierung nach dem Muster Preußens einen Gerichtshof für die kirchlichen Angelegenheiten zu errichten, dessen einziger Hauptzweck natürlich dahin gerichtet ist, um gegen renitente Priester und kirchliche Beamte auf „Amtsentsetzung“ erkennen zu können. Hier hat man natürlich nur den Herrn Erzbisthumsverweiger Bischof Kübel im Auge, dessen echt-katholische Wirksamkeit der Regierung schon längst ein Dorn im Auge ist.

Localnachrichten.

** (Zünfter Ausweis der Spenden für die Ueberchwemnten,) welche beim Preßburger Vicegespansamte eingelassen sind:

	fl.	kr.
1) Von Herrn Stefan v. Burian	5	—
2) Von der Gemeinde Nagersdorf	80	42
3) Von der Redaction des „Recht“	14	20
4) Von der Redaction der „Pozs. V.-Lapok“ aus Papa	3	—
5) Von dem Stuhlrichteramte Preßburg die Sammlungen der Gemeinde Croat-Gurab 42 fl. 21 kr., des Bezirks-Notariates in Königshaiden 61 fl. 66 kr. und Spende der Baronin Révery 10 fl., zusammen	113	87
6) Von der Redaction des „Grenzboten“	6	50
7) Von der Gemeinde Wartberg	62	23
8) Von Herrn und Frau Hofrichter Batkó in Stampfen	10	—

Hiezu die früheren 295 22
Zusammen 1811 5

** (Preßburger freiw. Feuerweh.) In der am Sonntag, den 26. d., abgehaltenen Ausschußsitzung der Preßburger freiw. Feuerweh wurde an die Stelle des Herrn Anton Artner Herr Anton Zechmeister zum Vereinsclaffier provisorisch bis zur nächsten Generalversammlung gewählt.

** (Das Concert des Kirchenmusikvereins,) welches schon zweimal verschoben werden mußte, findet nun am nächsten Sonntag, den 2. April, statt.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Börse.) Um unsere geehrten Leser auch bezüglich der allgemeinen finanziellen Lage fortwährend auf dem Laufenden zu erhalten, werden wir künftig täglich einen kurzen Bericht über die auch für uns maßgebenden Geschäfte an der Wiener Börse bringen. Leider sind die neuesten Nachrichten sehr unbefriedigend: großes Angebot von Werthpapieren, flauere Kauflust, in Folge dessen rapid sinkende Course, so daß von Samstag den 25. bis Montag den 27. d. 3. B. Credit-Actien von 163.40 auf 161.10, Ungarische Creditbank von 146.25 auf 137.50 sanken.

Feuilleton.

Wie man Geschichte „macht.“

Es ist genugsam bekannt, daß die katholischen feindlichen Schriftsteller, zumal jene Deutschlands, mit Vorliebe ihre Materien dem Katholicismus entnehmen, um sie in den magischen Kreis ihrer Scheinforchungen zu ziehen, mit dem scharfen Secirmesser ihrer erbarmungslosen Kritik zu zerfleischen und so lange an ihnen herumzuschneiden, bis der geschichtliche Stoff zu einer der positiven Wahrheit nunmehr fremden, unkenntbaren Form umgestaltet ist.

Dieses aus Katholikenhaß und Parteileidenschaft zusammengefügte feindselige Streben hat selbst die scheinbar als unantastbar geltenden Geschichtsmomente nicht verschont, wie beispielsweise die Darstellung der Zerstörung Magdeburgs im dreißigjährigen Kriege erhärtet.

Ein gleiches Schicksal der Entstellung ist der Salzburger Protestantenauwandern im vergangenen Jahrhundert zu Theil geworden. Der Erzbischof Firmian, unter dessen Regierung jene Gebirgsbewohner auswanderten, gilt selbstverständlich als ein Ausbund pfäffischer Tücke, katholischer Unduldsamkeit. Ist genug schwangen unsere Feinde sowohl, als unverständigen Freunde diese bis zur Unkenntlichkeit entstellte Thatsache als nicht zu verachtende Waffe über unseren Häuptern, so daß es sich wohl der Mühe verlohnt, an jenes Factum prüfenden Blickes heranzutreten und zwar an der Hand eines Historikers, dessen Name bei unseren Widersachern einen besseren Klang hat, als bei uns.

„Im Jahre 1724 hatte im Erzstifte Salzburg“, jagt Schröder in seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, „nur das katholische Bekenntniß geherrscht, folglich war vermöge des bestehenden Staatsrechts, das die Verträge von 1648 dem Reiche gegeben, der Erzbischof Firmian allerdings befugt, seine andersgläubigen Unterthanen auszutreiben. Hiezu kommt noch ein anderer Punct. Wenn man gerecht urtheilen und sich nicht vom Parteigeiste blenden lassen will, wird man zugestehen müssen, daß ein hoher katholischer Prälat wenig davon erbaut sein mußte, unter seinen Unterthanen solche zu haben, welche den Papst für den Antichrist, die römische Kirche dagegen, gemäß einer bekannnten Deutung der Apokalypse Johannis, für die babylonische H. . . erklärten, die da auf den sieben Hügeln sitzt. Auch war es nicht Selbstsucht, was den Erzbischof bei Austreibung seiner armen Unterthanen leitete, sondern seine Kammereinkünfte haben im Gegentheil durch die Opfer, die er strengen clericalen Pflichten bringen zu müssen glaubte, empfindlich gelitten.“

Man kann daher weder von Seiten des Rechts, noch der Ehre den Salzburger Prälaten angreifen, während der Pharisäer zu Berlin, der die Schritte Firmian's zu seinem Vortheile ausbeutete, hier wie sonst einer eigennützigen Berechnung folgte.“

Nachdem der Erzbischof gemäß seinen oberhirtlichen Pflichten alles Mögliche aufgeboten hatte, um in seinen Landen durch ausgehendete Lehrer die aufgehegten, sich selbst unklaren Wähler und Mystiker — im Einklange mit den Bestimmungen der Reichsgesetze — zur Ruhe und Ordaung zurückzuführen, diese seine redlichen Bemühungen jedoch ohne Erfolg blieben: „ließ er“, erzählt Schröder weiter, „einen der widerspenstigen Bauern, Namens Johann Lerchner, des Landes verweisen. Dieser und ein anderer auswandernder Bauer wendeten sich nun nach Regensburg an den — preussischen Gesandten v. Dunkelmann.“

„Woher wußten die zwei Salzburger Bauern“, fährt Schröder fort, „daß es in Regensburg einen preussischen Gesandten gebe, der ihre Beschwerden gegen den Erzbischof entgegennehmen, ihren Klagen eine mächtige Verwendung leihen werde? Wer die Welt kennt, weiß, daß die Bauern abgelegener Gebirgsgegenden, die ohne Verkehr mit großen Städten sind, solche Schritte nicht thun, wenn man es ihnen nicht eingeblasen hat. Die Ereignisse, über die ich sogleich berichten werde, nöthigen zu der Annahme, daß preussische Agenten von Anfang an die Schritte des Erzbischofs belauerten, das Feuer im Gebirge schürten und die Bauern arglistig auf ein Ziel hintrieben, das ihnen später bittere Reue gekostet, dem König von Preußen großen Vortheil gebracht hat.“

„Ich will sogleich den wahren Zusammenhang aufdecken. Als Friedrich Wilhelm die Regierung antrat, waren seine preussischen Lande theils durch den nordischen Krieg, theils durch die Pest verheert.“

Ganze Fluren der weiten Strecken waren entvölkert und öde; diese mußten also, sollten sie dem preussischen Staatsjüdel sich dienstbar erweisen, recultivirt und bevölkert werden.

„Aber woher die nöthigen Leute nehmen?“ fährt Schröder fort. „Der preussische Finanzdrud war in ganz Deutschland bekannt, — wer hätte

die Heimat verlassen mögen, um ein brandenburgischer Steuer- und Recrutenbauer zu werden?"

Dennoch gelang es dem Könige, Bauern aus verschiedenen Gegenden zu bethören, so daß sie sich herbeiließen, die öden Sumpf- und Moor Gegenden — gegen das Versprechen gewisser Beneficien, als mehrjährige Steuerfreiheiten u. s. w. — zu bewohnen. Trotzdem hielten es die neuen Colonisten unter den Schwingen des preussischen Adlers nicht lange aus und verließen nach und nach die unheimlichen Wüsteneien.

„Wie das der König erfuhr“, schreibt Gfrörer, „gerieth er in Wuth und erließ unter dem 26. Februar 1717 den Befehl, diese Menichen wieder einzufangen und als Meineidige und Diebe aufzuknüpfen.“

Durch derlei blutige Maßregeln wurde natürlich kein Auswanderer bewogen, allzu hastig der Wohlthaten preussischer Staatsangehörigkeit sich theilhaftig zu machen. Im Gegentheil wollte es dem Könige nicht mehr gelingen, trotz der glänzendsten Anpreisungen, weitere Zuzüge von Einwanderungen in die verödeten Gebiete seiner Länder herbeizulocken; denn des Seilers Töchterchen schienen den von draußen schau über die preussischen Grenzen blickenden Landleuten eine gar gefährliche Landpflügerin zu sein.

„Da kam die Nachricht“, erzählt Gfrörer, „daß der Erzbischof von Salzburg seine halb lutherischen Unterthanen katholisch machen wolle. Der Preußenkönig, der überall als Bannerführer des Protestantismus auf der Lauer stand, ob er nicht irgendwo einen Vortheil erspähen könnte, beschloß das Ereigniß zu benützen, den Streit zwischen dem Prälaten und seinen Unterthanen unheilbar zu machen und die armen Leute mit der Lockpfefte ungehinderter Gewissensfreiheit aus den schönen Gebirgen Salzburgs nach den Sümpfen Lithauens zu leiten.“

Durch seine Agenten ließ nun der Brandenburger die Salzburger bearbeiten, so daß Viele, im Vertrauen auf den Schutz des Königs, dem Erzbischofe die Alternative stellten, entweder die Zulassung protestantischer Pastoren in die protestantisch sich geberdenden Salzburger Gemeinden oder aber deren ungetränkten Auszug mit all' ihrer Habe zu bewilligen.

„Ein katholischer Erzbischof konnte aber unmöglich“, meint Gfrörer, „die Anstellung protestantischer Pfarrer bewilligen und so blieb ihm nur mehr übrig, die Auswanderung zu gestatten. Eben auf dieses Ziel steuerten die preussischen Aufwieglers los.“

Man sieht, daß die Wege der preussischen Politik bis in die allerjüngsten Tage herein immer ein und dieselben geblieben sind. Dort, wo brutale Gewalt nicht anzuwenden war, betrat man die schlüpfrigen Pfade der Hinterlist und völkerrechtswidrigen Aufwiegelung der gegnerischen Unterthanen: Salzburgerische Bauern, Hallenser Waisenhausableger in Schlesien, Klapka'sche Legion, Protestantenansammlungen in Tirol — der Zweck ist immer der gleiche.

Auf die Salzburger zurückkommend, sei noch erwähnt, daß es dem Könige von Preußen durch die unerhörtesten Hänfchmiedereien wirklich gelang, die schlichten Gebirgsleute mit seinen ausgepannten Netzen zu umgarnen, „um sie“, sagt Gfrörer, „aus einem freien und glücklichen Zustande in preussische Leibeigene zu verwandeln.“

„Meines Erachtens“, recapitulirt Gfrörer schließlich, „bildet die salzburgische Auswanderungsgeschichte den schwärzesten Fleck in der Geschichte Friedrich Wilhelm's. Doch lesen wir alle im nördlichen Deutschland bis auf den heutigen Tag über deutsche Geschichte geschriebenen Bücher, so werden wir finden, daß der Salzburger Erzbischof Firmian als ein Ungeheuer von Bosheit, Friedrich Wilhelm von Preußen dagegen als ein Ausbund von Redlichkeit, als ein hiderber deutscher Fürst von echtem Schrot und Korn hingestellt wird. In welchem Sumpfe steckt unsere historische Literatur!“

So redet ein Mann, wie Gfrörer! Fürwahr, dieser Stoffeuser ist allzuweh gerechtfertigt. Die liberal gefärbten Geschichtsschreiber aller Zeiten, geblendet von subjectiver Eingenommenheit, haben die Feder mit derselben Wechselfeitigkeit, wie der Sarmat seinen Pelz: auf Kosten der Wahrheit

wird die Geschichte verunstaltet und den eigenen oder den entflammten Leidenschaften ganzer Parteien dienlich gemacht. Freilich kann diese geflüsterte, lügenhafte Rebelbildung keine lang andauernde sein; die Lichtstrahlen der momentan wohl gefnechteten, endlich aber siegreich hervortretenden Wahrheit durchdringen schließlich die Gewebe böswilliger Täuschung und verhelfen den Mißhandelten zu seinem Rechte. He.

Wiener Börse vom 27. März.

	Gold	Beare
Syroc. Papier-Rente	67.—	67.10
ditto in Silber	70.90	71.—
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.75	76.25
lebenbürgische	75.50	76.—
Beizgebent-Abkündg.-Oblig. 100 fl.	73.50	74.—
1864er Staatslose	131.75	132.—
1860er ganze	111.—	111.20
1860er Fünftel	117.25	117.75
Credit	163.25	163.75
spec. Dampfschiff	95.75	96.25
Ciner	30.—	30.50
Erst Salin	38.25	38.75
„ Pälffy	29.—	29.50
„ Clary	29.50	30.—
„ St. Genois	29.—	29.50
„ Walflein	23.75	24.25
„ Reglerich	14.50	15.50
Rudolfloie	13.60	14.—
Ungar. Prämien-Anleihen	72.75	73.—
Türkenloie voll eingez. 100 fl.	21.75	22.—
Nationalbank	880	882
Creditanstalt 6 fl. zu 160 fl.	161.30	161.50
Credit. a. u. z. 200 fl. Spec.	138.—	138.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	70.10	70.30
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 400 fl.	33.50	34.—
France-Austrian	17.75	18.25
„ Hungaria	33.50	34.50
Nordbahn 1000 fl.	1782	1785
Staatsbahn	270.—	270.50
Lemberg-Gjernowiz Jaffe	127.—	127.50
Ung. Nordbahn	107.—	107.50
Ung. Ostbahn	36.50	37.—
Siebenbürger Bahn	99.50	100.50
Ungar. Eisenbahnanleihen	99.80	100.—
Hand-Ducaten	46	47
Defl.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.32	9.33
20-Markstück	1.41	1.43
20-Francstück	9.32	9.33
Silber	102.10	102.25

Angekommene in Preßburg

am 27. März.

Grüner Baum, H. S. Neumann, Kaufm., Neutra.
Schreiber, Priv., Galantha. Spitzer und Better, Priv.,

Wien. Müller, Kaufm., Wien. Brausewetter, Oberinspector, Tirnau.

Preßburger Fruchtpreise vom 28. März 1876.

	Sekteliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	310	fl. 8.29	fl. 8.72	fl. 9.35
Korn	61	„ 6.66	„ 6.86	„ 7.07
Gerste	538	„ 5.04	„ 5.52	„ 6.01
Hafers	268	„ 3.90	„ 4.06	„ 4.22
Rufurus	33	„ —	„ —	„ 4.55

Meteorologische Beobachtungen vom 27. März

Zeit	Barometer hoch bei 00 in Millimeter	Temperatur in Celsius	Quantität in Millimeter	Windrichtung	Windstärke	Witterung	Wasserstand	Wasserhöhe	Wasserstand
7 U. 30	739.42	+ 5.9	5.8	84	WS	1	CS	8	
2 „ 30	740.90	+ 13.2	6.7	60	WS	1	CS	4	
3 „ 30	741.29	+ 10.0	7.0	75	WS	1	CS	0	

Dzungehalt: während der Nacht 9, während des Tages 9.
Niederschlag am 27. Nachts: 4.4 Mm.

Előfizetési felhívás

„Magyar Állam“

czimű kath. nagy napilapra.

Van szerencsénk megnyitni az előfizetést az új évnegyedre.

April-junius 5 frt.

April-szept. 10 frt.

April-dec. 15 frt.

Kellő időben és a könyvtáruki közvetítés mellőzésével kérjük a megrendelést eszközölni. Olcsóbb és kényelmesebb semmi sem lehet, mint az 5-kros postautalvány használata.

Az egymásra toltató események oly változatosak, bent a hazában és a külföldön egyaránt oly következményterhesek, hogy irántok minden művelt férfinak, annál inkább a művelt katolikusnak lehetetlen melegen nem érdeklődni. Tisztelt elbarátainkat bizalommal kérjük, hogy napi olvasmányra vágyó ismerőiknek a „Magyar Állam“-ot, mint az igazság szigorú következetességű napilapját ajánlani méltóztassanak.

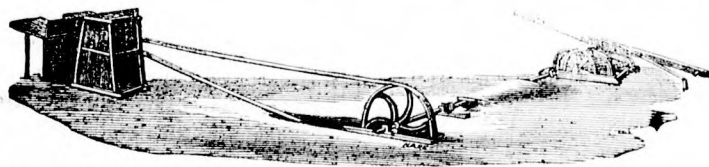
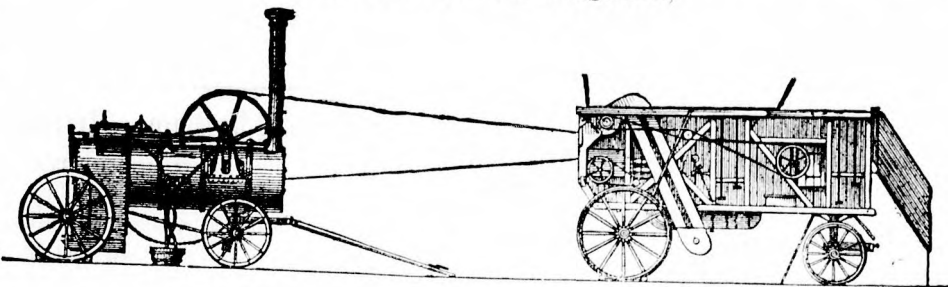
Budapest, márcz. 1876.

A kiadó hivatal.

Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten

aus Lincoln in England.



empfehlen den p. t. Dokonomen ihr wohlassortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Vorrichtung im Ackerbau mit vergrößelter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 Pct. des erdroschenen Strobes), Dampfdrückmaschinen, Mühlen, Nebeln, ferner Reutern, Tricurs,

Göpel-Dreschmaschinen,

Päckel- und Rüben-Schneider, Seurechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg:

L. C. ADLER,

Generalagent der Mercantile und Europa-Assecuranz Gesellschaft.

Comptoir: Langgasse Nr. 77, 1. Stoc.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.